



Fragment einer Halskette. Um 1420. Aus dem Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln. (Abb. 1)

Gotische Goldschmiedearbeiten aus Sammlung Clemens im Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln

Von Dr. Elisabeth Moses



Abb. 2. Gotischer Fürspan

Die Kölner Museen haben nach dem Kriege ihre wesentlichste Bereicherung durch die hochherzige Schenkung des Herrn Wilhelm Clemens erfahren, die als „Sammlung Clemens“ im Jahre 1919 dem Kunstgewerbemuseum einverleibt wurde. Neben bedeutenden Gemälden und Skulpturen spielt das Kunstgewerbe eine wichtige Rolle. Darunter darf wohl als wertvollste Bereicherung die auserlesene Schmucksammlung genannt werden, ein Gebiet, das in den hiesigen Museen — abgesehen von den Stücken der „Römischen Abteilung“ — bisher vollständig vernachlässigt worden war. Aus allen Perioden, von den ersten christlichen Jahrhunderten bis in die Zeit des Empire, sind Schmuckstücke jeglichen Materials, von Bronze und Blei, Perlmutter und Bein bis zu den wertvollen, mit Perlen und Edelsteinen besetzten Goldschmiedearbeiten vorhanden.

Aus dem reichen Material mögen hier nur einige besonders seltene Kunstwerke hervorgehoben werden. Der Blick des Kenners fällt zuerst auf einen großen Goldschmuck, Fragment einer Halskette oder eines Gürtels (Abb. 1), aus drei großen herzförmigen und drei kleinen rautenförmigen Teilen bestehend, die durch Scharniere verbunden sind. Bei den herzförmigen Gliedern sind drei Kronen mit drei geflügelten weiblichen Halbfiguren zusammengesetzt. Ein Almandin ruht in der Mitte in erhöhtem Kasten, von einem Pfeil durchbohrt, sechs kleinere an den Rändern wechseln mit Saphiren ab. Die gleichen Steine schmücken die kleinen, aus dreilappigen Blättern gebildeten rautenförmigen Glieder. Technik und Formen lassen darauf schließen, daß die Kette in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden ist.

Als weitere Kostbarkeit sei ein Fürspan mit der Darstellung einer Verkündigung aus vergoldetem Silber hervorgehoben (Abb. 2), eines der wenigen Originale der gotischen Mantelschnallen, wie wir sie so oft bei den Madonnen und Heiligen der Gemälde des 15. Jahrhunderts sehen. Vor dem Ausschnitt eines Strahlenkranzes aus dünnem, gewelltem

Silberblech kniet auf grün emailliertem Vorsprung Maria in blau emailliertem, sternbesetztem Gewand, links der Engel in grünem Kleid. Auf einem umrandenden Ast wachsen an kleinen Stielen stark gebuckelte Traubenblätter, dazwischen funkeln Saphir, Rubinen und Türkisen.

Außerst prunkvoll wirkt die große ungarische Magnatenschließe (Abb. 3). Die große sechspañförmige Agraffe ist konvex gearbeitet. Auf dem silbernen glatten Untergrund sind die vergoldeten Teile der Vorderseite aufgelötet; man sieht eine gotische Architektur en miniature mit Baldachinen, Fialen und figürlicher Plastik, darin Maria und Heilige. Die Seitenbögen sind mit buckelbesetzten Bändern verkleidet. Rote und blaue Glassteine erhöhen die dekorative Wirkung.

Besonders reichhaltig ist die Sammlung der figürlichen vergoldeten Silberanhänger, die vollplastisch oder als Relief immer wieder nach den gleichen Formen gegossen wurden (Abb. 4). Sie sind am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts meist in Deutschland gefertigt und wurden wohl als Talisman an Gürtel, Kette oder Rosenkranz getragen. So trifft man neben den Figuren der Madonna, Gottvaters mit der Weltkugel und des Christusknaben mit dem Lamm, St. Michael, den Patron der Fechter-

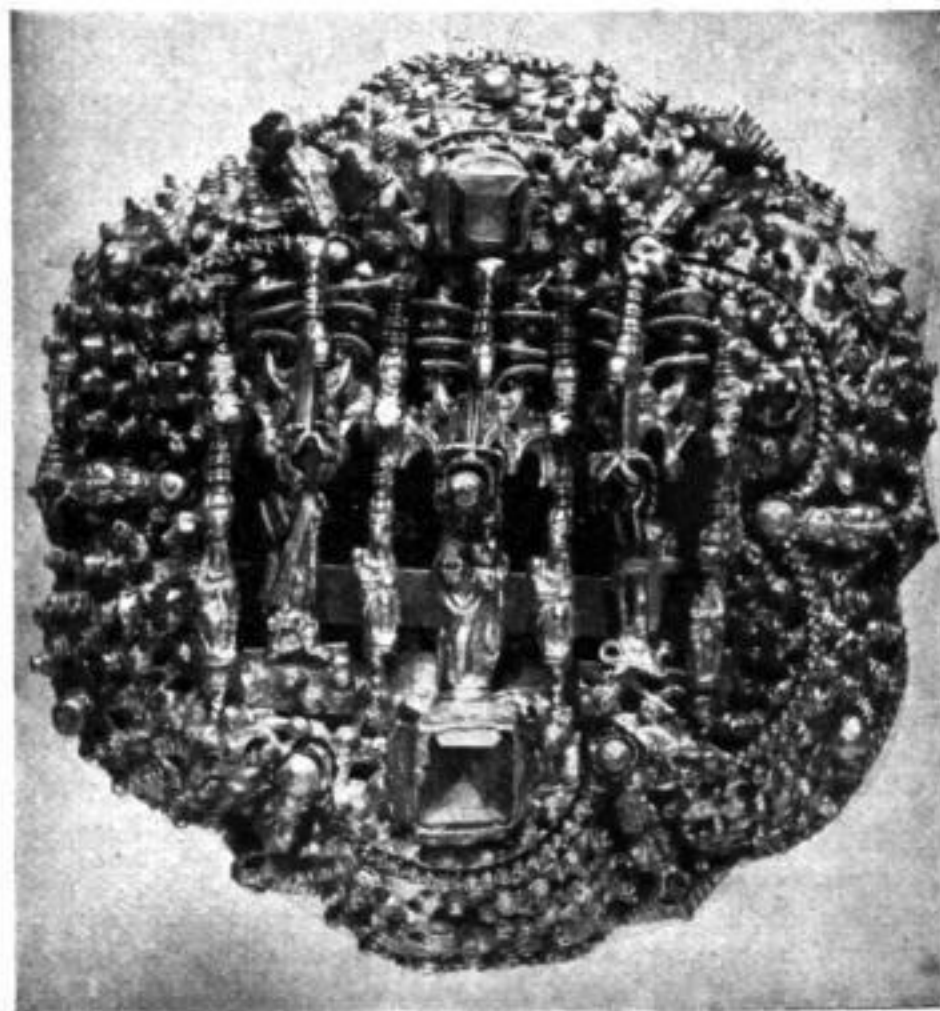


Abb. 3. Ungarische Magnatenschnelle. Um 1500